

Uebersicht: Leben in London. II. — Aus dem künftigen Volksleben. — Die modernen Geschichtsreiber Frankreichs. — Das preussische Schulwesen. — Miscellen.

Leben in London.

II.

London, Ende Februar.

■ Mit der Eröffnung der Sitzung des Parlaments beginnt die „Saison“ in London. Es ist dann gestattet, die Fensterläden des Hauses zu öffnen, als ein Zeichen, daß man vom Lande nach der Hauptstadt zurückgekehrt sei, währenddem sonst ein Wohnen in der Stadt nicht faßbar wäre. Es gehört zum guten Tone, der Eröffnung des Parlaments beizuwohnen.

Auf dem Platz vor dem Parlaments-Gebäude ist ein großes Gebränge von Neugierigen, welche die Mitglieder, die zu Pferde oder in Wagen anlangen, zu sehen wünschen. Die Thüre, über welche „Members Private Entrance“ geschrieben steht, ist namentlich von zahlreichen Neugierigen umgeben, welche wissen wollen, wie Gesetzgeber aussehen.

Gehen wir vor diesem Eingang verüber und schreiben die prächtige breite Treppe im Hintergrunde des Saales hinauf, welche uns in den Saal führt, von dem aus man rechts in das Haus der Lords und links in das Haus der Gemeinen gelangt, so sehen wir am Eingang des Sitzungssaales zwei alte Thürhüter in breiten ledernen Stühlen ungefähr so sitzen, wie Mimos und Rhodamantos. Einer derselben ist eine Reliquie der alten Zeit, ein Greis, der sich noch an Pitt, Burke und Fox erinnert, und auf die jetzigen Parlaments-Mitglieder ungefähr so herabsieht, wie ein Großvater auf seine kleinen Enkel. Der zweite Portier hat denselben ernsten, würdigen Blick, dieselben grauen Haare, aber er ist nicht so stark als der zuerst erwähnte „doorkeeper“, und es passiert ihm mitunter, wenn Sitzungen bis spät in die Nacht oder bis zur frühen Morgenstunde dauern, einzuschlafen, und wenn einige Mitglieder der Opposition mitten in der Nacht in den oben Saal, der wie ein langer Klostergang aussieht, treten, so können sie ganz ungehindert die Thüre betreten, welche sie gegen das Ministerium betreten wollen, denn der eine Thürhüter schläft ein, so seinen Schlaf, und der andere, welcher auf die parlamentarischen Schritte der Reformbewegung gewohnt ist und ganz andere Betrachtungen befaßt hat, sieht wie eine theilmahnende Mücke da. Dieser Saal heißt „Lobby“, und an einem Tage der Wiedereröffnung des Parlaments geht es in denselben lustig und so bewegt zu, daß die Policemen Mitle haben, den Mitgliedern Raum zu schaffen. Hier stehen Personen, welche ein Interesse für irgend ein legales Gesetz haben, und den Repräsentanten ihrer Gemeinde ein Compliment machen wollen. Deputationen warten hier, um nur ja nicht einen Tag zu verschäumen, um ihre Petitionen überreichen zu können; und ein Mitglied des Hauses kommt, lauscht ihm hier auf, um eine Eintrittskarte auf die Fremden-Gallerie zu erhalten; Correspondenten lauern hier auf ein wichtiges Wort, das sie fogleich telegraphiren können. Denn im Hause befindet sich nicht nur ein Bekamt, sondern auch eine Telegraphen-Anstalt, deren Fäden mit allen Gebäuden der öffentlichen Behörden, mit den verschiedenen Clubs und mit dem Hoyer der Oper verbunden sind, und außerdem durch die Verbindung mit den großen Telegraphenämtern in das große allgemeine Telegraphennetz greifen.

Das erste Schauspiel, welches ich in diesem Saale Wartenden wahrnehme, ist die mittelalterliche Procession, in welcher der Präsident des Unterhauses von seiner Privatwohnung, die sich in diesem Gebäude befindet, nach dem Sitzungssaale sich begibt. Die Thürhüter, die man besser Thürhüter nennen kann, rufen dann: „Mister Speaker! (Der Herr Sprecher!) und gleich darauf: „Hals off! (Hüte ab!) und dieser Rufus genügt, der bizarren Procession Raum und Aufmerksamkeiten zu verschaffen. Der jetzige Sprecher des Unterhauses ist Herr Shaw Levee, und sowohl er als sein Vorgänger, der „Seigneur-at-Arms“, welcher eine mächtige Keule trägt, die beiden Schleppträger, der Priester u. s. w. gläubigen Personen, welche eine Maske befehlen wollen, und man hat Mitle, ein Köhler zu unterdrücken, wenn man diese langen, gepuderten Perrücken, diese weichenartigen kurzen Röcke, die seidenen Strümpfe mit Schnallen wahrnimmt. Dieselbe abentheuerliche Procession kann man jeden Tag um vier Uhr Nachmittag vor sich sehen, wenn Parlaments-Sitzungen stattfinden. Schlag vier Uhr betritt die Procession den Sitzungssaal und die Thürhüter, welche die Thüre weit geöffnet haben, rufen abwärts: „Mister Speaker! Alle anwesenden Mitglieder erheben sich dann, nehmen für einen Augenblick den Hut ab, den nun einmal die Gemeinen stets aufbehalten, als ob sie befohren würden, daß man denselben veranlassen könnte, und sowohl der Sprecher als seine Schleppträger und der Serjeant mit der Keule machen drei Verbeugungen, die eine, wenn

sie an der Schranke des Hauses angelangt sind, die andere in der Mitte des Saales und die dritte bei dem Tische. Der Sprecher setzt sich hierauf auf einen Stuhl vor diesem Tische, der seinem Secretär angehört, und sobald tritt der Hauscaplan ein, macht dieselben vorgeschriebenen drei Verbeugungen, die so streng beobachtet werden, als ob die britische Constitution von ihnen abhängen würde, und beginnt das Gebet, mit welchem jede Sitzung eröffnet wird. Während dieser Zeit sind die Thore verschlossen und verriegelt, als ob man befohren würde, daß irgend eine irreligiöse Armee hereinzürnen und das Weltedictum, der noch so abgehalten wird, wie ihn die Puritaner während Cromwells Zeit abhielten, hören würde. Wenn die Gebete zu Ende sind, zieht sich der Caplan zurück, wobei er ja nicht vergessen darf, dieselben drei Verbeugungen zu machen. Die Thore bleiben nun offen, und nachdem der Sprecher einige Minuten gewartet hat, ob noch Mitglieder eintreten, beginnt er die Anwesenden zu zählen. Er zählt sowohl Diejenigen, welche bereits auf Bänken sitzen, als Diejenigen, welche eintreten, und wenn er die Zahl „Nemunddreißig“ erreicht hat, so deutet er auf sich selbst, ruft mit einer Stentor-Stimme: „Forty“ (Vierzig), verläßt die Tafel und setzt sich auf seinen Thron, wie man seinen Lebensstil, der sich unter einem Himmel und auf einer Erhöhung befindet, nennen kann. Sollten jedoch nicht 39 Mitglieder anwesend sein, so verläßt der Sprecher mit den Worten: „No House“ den Saal und die Mitglieder entfernen sich, weil an diesem Abende keine Sitzung stattfindet. Im Sommer erregt sich dies häufig gegen, währenddem am Beginn einer Session die Mitglieder weit mehr Eifer zeigen.

In anderen Ländern ist die Wahl eines Präsidenten der gesetzgebenden Versammlung von politischer Bedeutung; in England dagegen sieht man weit mehr auf die physischen als auf die moralischen Eigenschaften des Sprechers, so übertrieben dies auch klingen mag. Es ist wahr, daß Herr Shaw Levee eine politisch gebildete Mann ist und alle Eigenschaften besitzt, um einer gesetzgebenden Versammlung zu präsidiren. Sein Tact, sein gutes Temperament, seine feine Ausbildung der Berufspflichten haben ihm allgemeine Achtung verschafft; allein vor Allem war von jeder eine gute Gewohnheit dem Sprecher notwendig, weil noch bis in die neueste Zeit herab keine Anwesenheit für den Fall der Abwesenheit des Sprechers getroffen und ohne ihn keine Sitzung möglich war. Sondern einer Weise zeigt man in den Annalen des Parlaments seinen Hall, in dem die Unpäßlichkeit eines Sprechers eine Sitzung verhindert hätte. Wenn alle Sprecher die physischen Eigenschaften des Herrn Shaw Levee hatten, so ist dies leicht erklärbar. Der jetzige Sprecher ist von ungemeinlicher Größe und der bloße Anblick seiner Haltung zeigt, daß er einst dem militärischen Stande angehört hat; er war Cavalier-Officier.

Sein Körper ist so ungemeinlich stark ausgebildet, daß er sogar in seinem officiellen Gehüm, in dem die meisten Personen lächerlich erscheinen würden, weit besser aussieht, als in seiner gewöhnlichen Kleidung. Seine Stimme ist nicht nur stark, sondern sogar ein wenig zu stark, weil sie selbst dann, wenn er sie sehr mäßigt, zu sehr gehört wird. Obgleich der Sprecher des Hauses nie als solcher Reden hält, so verdient Herr Levee schon um der wenigen Worte, die er zu sagen hat, und wegen seiner feinen Stimme den Namen „Sprecher“. Der Stuhl oder Thron des Sprechers ist eben aus von einer so lächerlichen Breite, daß er eher einem Divan gleicht, als das Unterbänk, was wohl nie das Vergnügen haben. einen so dicken Sprecher wählen zu können, der sich der beiden Aemter seines Ehrenbundes zu bedienen im Stande wäre. Uebrigens ist nicht bloß dieser Stuhl, sondern die ganze Einrichtung des Unterhauses lächerlich und absurd.

In keinem Lande ist der Sitzungssaal einer gesetzgebenden Versammlung so klein, so nützlich eingerichtet, so bizarr gebaut. Man sollte denken, daß dieses Zimmer dem Ueppigen der Baukunst angehört, obgleich es ganz neuen Datums ist; die Gallerien und Sitzungsräume sind so auf einander gebracht, daß man veranlassen müßte, der Architect habe keinen genügenden Raum gehabt; allein der Platz, welcher dem riesigen Parlamentsgebäude gedient hat, beträgt nicht weniger als acht Morgen Landes und gleicht mit seinen vielen Höfen, Zimmern, Gärten, Capellen, Privatwohnungen, Bureau, Bibliotheken einem wahren Labyrinth. Die achtzehn Beamten des Hauses haben nicht weniger als 500 Zimmer zu ihrer Verfügung, und den Parlamentsmitgliedern dagegen ist ein so geringer Raum angewiesen, daß, wenn ein Mitglied sich dem Sprecher nähern will, seine Secretäre, die vor ihm an einem Tische sitzen, die Hüfte einziehen müssen, damit man nicht auf dieselben trete. Allein der Sitzungssaal hat nicht einmal das Aussehen eines kleinen Zimmers, und man hat schon von demselben gesagt, daß er nichts von Allem gleiche, was je ge-

baut worden ist, indem er nicht länglich und nicht viereckig ist, mit einem Wert einen sensiblen Eindruck hervorruft. Der das Genie Charles Barrys kennt, begreift dem ersten Anblick gar nicht, wie ihm diese Mißgeschickung möglich wurde. Allein sie erklärt sich ganz einfach daraus, daß der Sitzungs-saal des Lordsaules, der ursprünglich so prächtig und geräumig wie das Haus der Lords gewesen, sich, nachdem das Gebäude bereits der Vollen-dung sich näherte, in äußerster Verzögerung als höchst mangelhaft zeigte.

Selbst das Haus der Lords war ursprünglich von einer solchen Aus-dehnung, daß man die Redenden nicht hören konnte, und mußte gleich-falls rechnet werden. Allein als man beide Häuser im Namen bestränkt hatte, zeigte es sich, daß die Berichterstatter der Journale auf ihrer Gal-lerie nicht die Hälfte der Reden vernahmen konnten. Man mußte zuerst allerlei Versuche, ihnen eine andere Tribune einzuräumen, allein es war vergebens; man mußte in dem Saale die lächerlichen architektonischen Veränderungen anbringen, welche jetzt dieses Zimmer so sehr entstellen und ihm allen Charakter nehmen. Ursprünglich war die Zimmerdecke des Saales zweimal so hoch als jetzt, wo derselbe so zusammenge-drückt erscheint; man sah ehemals die volle Höhe der Fenster im Inneren des Hauses, währenddem jetzt die Fenster des Sitzungs-saales von Außen doppelt so hoch erscheinen, als sie wirklich sind. Von dem ungeheuren Raume, der für das Parlamentsgebäude bestimmt war, blieb dem Unter-haus ein Raum, der redlich bemessen fünfundsiebzig Fuß lang und fünfundsiebzig Fuß breit ist, währenddem die Höhe des Pfandes einund-vierzig Fuß beträgt.

Wos die Damen haben durch diese Veränderung gewonnen, dem das erste Mal in der Geschichte ist den Frauen ein eigener Raum einge-räumt, wennauch das Gesetz, das den Damen den Eintritt auf die Zuschauer-Gallerie verweigert, nicht aufgehoben ist. Noch jetzt wird an-genommen, daß sie nicht im Saale gegenwärtig sein, weil sie nicht ge-sehen werden; allein von dem großen Raume, der von dem ursprüng-lichen Sitzungs-saale weggenommen wurde, ist ihnen knapp über der Höhe der Journalisten ein Platz reservirt worden, den man witzig „Something between a nursery and bird-cage“ genannt hat. Ihre Gallerie ist in drei geräumige Abtheilungen getheilt, die weislaugige Verzimmern haben. Dieser Raum ist dem Unterhaus durch breitere Verzierungen, die an der Wand angebracht sind, die aber so viele Verzimmern lassen, daß die Damen be-quem sehen können, ohne gesehen zu werden. Inzwischen steht es fest, daß die Damen nicht sehr gut hören, weil die Journalisten durch ihre fest-währenden Conversationen gestört werden, und es ist sogar möglich, daß sie nicht hindänglich hören. Denn in jeder Sitzung sind schöne Kranzschmü-cke damit besetzt, die Versammlungen, durch die sie zu bilden haben, zu erweitern, indem sie einzelne Blätter der breitenen Rosen, welche man vor ihnen an-gebracht hat, abbrennen, und sie mitunter auf die unglücklichen Journalisten fallen lassen, deren Lage sich zu ihren Füßen befindet.

Aus dem künftigen Volksleben.

Fr. P. Bei der überraschenden Erhellung, welche von der Leuchte der deutschen Alterthumsforschung über Zustände, Sitten und Gebräuche des Volks im Herzen Deutschlands ausgegangen, ist es nicht wenig zu beklagen, daß gerade gegen die Verpfeifung-Punkte der deutschen Welt bin die For-schung an Schwärze, die Kenntnis an Genauigkeit abnimmt. Sollte doch schon das Moment des Ueberganges, der Verbindung mit dem Fremdarigen hinreichend sein, Interesse zu erwecken und weiterhin eine genaue Zeichnung zu veranlassen. Aber je näher den Alpen, desto dürftiger die Forschung. Wo das mächtige deutsche Element noch einmal ein zusammenge-drückt er-scheint, um allseits allmählich dem nachbarlichen sich anzuschmiegen und zu erschließen, da fehlt es an Wäldern und Wätern. Kein Wunder daher, wenn vor Allen eine überlegene Slawomanie an den südlichen Marken die flackernden Bilder deutscher Art getrübt hat; noch weniger Wunder, wenn das kleine Alpenland Kärnten als dem deutschen Geiste so fremd gedacht wird, wie irgend ein Gebiet „hinten weit in der Türkei“. Fälschlich, man möchte mit Walter von der Vogelweide, der all dem Lande „von der Seine un-zu die Maure, von dem Plade un-zu die Trabes wohl gemerkt, anrufen: edel Herredere, ich sol dir klagen sere.

In Kärnten lebt ein Volk, das die schwersten Nothe der deutschen Vor-zeit war ein unversöhnliches Genie benachteiligt und feilscht. Es ist sehr be-wundernswürdig, wie tief sich selbst bei so häufiger Verührung mit dem slawi-schen Elemente der Urfilm deutscher Mythologie in den Sitten und Ge-bräuchen des künftigen Volkes nachweisen läßt. Wie im Allgemeinen die mythologischen Ideen durch den Einfluß der Zeiten sich zu Bräuden und Aberglauben umformten, hat Grimm auf das großartigste dargelegt. Es sei uns erlaubt, in seiner Anschauung an diese Grundzüge unsterblich-liche Sagen, Sitten und Bräuche einzelner künftigen Gauen zu betrach-

ten. Aus der bedeutenden Fülle des bezüglichen Materials seien abschließ-lich Einzelheiten hervorgehoben, die aus den Thälen herrühren, die man leichthin als die Grenze deutschen Wesens bezeichnen will.

Im Mostenthal (nördl. rasil) am rechten Ufer der Traun zwischen dem Felsenstosse Hollenburg und Jettitz liegt ein Stumpf, genannt das Wei-gelsdorfer Moos. Hier haften einst wilde Weiber, die aber ganz nach-menschlicher Art wirtschafteten; nur ihre Wohnorte waren von denen der Landleute abgetheilt. Diese Weiber waren den Menschen gemeinlich nicht gram und verführten singend, welcher Art Streiche in jeglichem Jahre vorzüglich geübt werden. Sie gleichen offenbar den Holzwiebslein, Moosweibern. (Grimm, D. M. 551, 351.)

Im Walde zwischen Gundersdorf und Gundersdorf entsteht zuweilen ein schreckliches Uelarm; man hört da ein Brausen durch die Wälder, Hüne aufschlagen und ein Gewieher und Gejohle. Der Zug fährt im Nu durch die Luft; Einer geht dem Ganzen voraus; aber wie derselbe heißt, weiß Niemand. Bei dieser Annäherung an das wüthende Ger, das in Räuten das wilde Gert, in Wäldern nachgeholt heißt, sei gleich erwähnt, daß der An-führer ein und derselbe mit der Kinderfischergehalt Waunau ist, daß, und Wodan abgeleitet, im Mostenburgerischen z. B. als Wod-wod erscheint. Daß der Anführer ohne Namen bleibt, findet sich oft. (G. D. M. 575. A. Kuhn N. 63. 175. Vgl. Ziska, Zeiter. Mädchen 37.)

An dieser und jener Stelle des Thales kann man plötzlich ein helles Zener auslösen sehen. Ist man so glücklich, einsichtigen Gemüths den rechten Platz zu finden, so sieht man auf einen verborgenen Schatz. Dies ein Zeitgewinn, Ausblühen des Verzagens. (G. D. M. 922. Rousch, no. 46.)

Ein böses Zeichen ist es, den Spookjak zu erblicken. Daß ist ein Vogel, der anzuehen wie ein feuriger Bienen. Er ist schon von Weitem her im Ringe sichtbar und fliegt etwa in der Höhe einer „Rechte“. Er fliegt auch auf die Fische der Häuser auf. Sobald er gesehen worden, entsteht irgendwo ein Brand. Doch trotz der slawischen Form die Bezeichnung dieses Zaubervie-res eine deutsche ist, beweist die Ableitung vom mhd. schowp. Doch muß diese Gleichnamigkeit von jener der Zerküster wohl auseinander gehalten werden, ob-wohl sie für Grimm (D. M. 569) ganz gleichbedeutend gilt. Nur die Gesinnungen, die am Meiste als Gerwürf, in Dänemark als Leuchtemann bekannt sind, gelten hier, um mit Grimm zu sprechen, für „Seelen, die der himm-lichen Nahe noch nicht theilhaftig geworden“. Und merkwürdig, wie regu-lär die Erscheinung getriggert wird. In der Gegend um ein Lebensgefäß, fast in jedem Haus, so sagen practisches Klee anzuziehen. All die zahlreichen Flämm-chen müssen Seelen jener französischen Soldaten sein, die im August und September 1813 bei ihren Tod gefunden — also den Tod in ungerader Sache, wie des Volkes still stillschweigend lautet. Diese blauen Leben nahen oft, wie schneid, den Häusern und verschwinden plötzlich. Der Mann aus dem Volke glaubt aber die tröstliche Versicherung geben zu können, daß diese Erscheinung sich allgemach verlieren: doch kann sich seine Phantasie von dem Jahre 1860 nicht loslösen. Da würden wieder Zier-ken und Wunder geschehen, wie sie der Menschheit nach bestimmten Zeitläuften vermuthen seien.

Gang und gäbe wie überall ist auch hier der Grundlag, begegne man Gespenstern, so müsse man gerade durch ihre Reihen schreiten und nicht weniger zurückbleiben. Eines Nachts gingen mehrere Bursche von einer Leiche nach Hause und der Weg führte sie durch den Wald. Als sie auf die dickeste Stelle kamen, da band ein riesiger schwarzer Mann gerade überan dem Wege, die Füße aneinandergeheftet, regungslos. Die Bursche ergriß die Angst und sie gedachten umzukehren; allein einer war verwegener und senkte sein Bißel auf die schwarze Gestalt ab. Sie blieb regungslos wie zuvor. Co ergrübelte nichts, als zwischen bei Schenkeln der Gestalt hindurchzugehen. Das gelang auch ohne Gefährde. Aber dem verwegeneren Burschen schien der Weg immer länger zu werden, bis er sich plötzlich ganz allein sah. Er lag an einem Felsenübergang (übersiegt); so oft er übersehen wollte, behinderte ihn eine feinschwarze Kugel, die ihm necklich an die Hand sprang. Endlich nahm er einen fähigen Lauf und so wie er jenseits der Höhe war, mußte er durch eine unvorstellbar lange Reihe kess-ler Soldaten schreiten; die gaben dem Ermüdeten das Geringste bid zu seinem Wohnhause. — Die Kugel ist ein sanftermüthiges Thier (D. M. 282). Wächter bei Schätzen; eine Bewegung derselben zweideutig (abgl. 643).

Die kesslerischen Gestalten spielen wie feurige Thiere eine große Rolle in den Weisungen. Der wilde Jäger in der Wetterau ist kessler (Wiesbaden, Wetterau 280); gleichfalls der Schimmelreiter in Fommern. (Temme no. 240.)

Auch die verschlagene Natur der Zweige ist hier nicht unbekannt. Die sogenannten verdorrten Sachen sind hier sehr. Man will oft ihr Getrippe auf den Hausböden vernommen und winzige Fußspuren im Straßenstaube bemerkt haben.

Aber nicht minder hat sich der Teufel ein hässliches Andenken im Mostenthal errichtet. Betrachtet man die bei Maria Glend zerstreut umher-

fiel; ja, Ministerium und Kammern konnten, wenn sie nur den ersten Willen dazu hatten, durch ein solches Gesetz die Mängel unseres Unterrichtswesens weit gründlicher und nachhaltiger beseitigen, als dies durch die drei Schul-Regulative geschehen wird. Die schwache Seite des preussischen Verwaltungssystems hat sich in keinem Zweige des Staatslebens auf eine so handgreifliche Weise zu erkennen gegeben als in der Schule, und es lohnt, namentlich auch mit Rücksicht auf andere deutsche Staaten, insbesondere aber Oesterreich, sich recht sehr der Mühe, diesem Uebelstand hier auf den Grund zu schauen. In den Dreißiger Jahren war es hauptsächlich der berühmte Rechts- und Kirchen-Historiker Phillips in München, ein geborner Preuss, der in den Mündner bayerischen Blättern von Götting den wunden Fleck des preussischen Schulwesens aufdeckte. Nachher hat die politische Seite des Staatslebens diese Frage mehr in den Hintergrund gedrängt, bis neuerdings wieder ein französischer Pädagoge sich mit allem Nachdruck gegen die so hochgeachtete preussische Elementar-Schule erhob. Der eigentliche Sitz des Uebels liegt gleichwohl bis jetzt nicht aufgezeigt, oder doch wenigstens nur angedeutet worden. Man hätte auch wieder, denselben zu verschweigen. Der alte Stein schon hat sich zu wiederholten Malen über den langjährigen preussischen Kultusminister von Altenstein beklagt, daß dieser in seiner einseitigen Verliebe für die Naturwissenschaften nicht für die Geschichte thue, wie denn der Minister sich lange genug bequame, bevor er die von Stein und Böken gerufene Sammlung deutscher Geschichtsschreiber unterstüßte. Dies war jedoch lange nicht die schlimmste Seite an Altenstein: eine Vergleich unheilvoller für das ihm untergebene Departement war es, daß das ganze preussische Unterrichtswesen in eine künstliche Methode hineingepreßt wurde, der es an aller und jeder natürlichen Lebenskraft gebrach. Schulmeister selten Gelehrte, Dorfschulen gelehrte Anstalten werden. Einwirkender Formalismus unbrauchbarer Gelehrte verblüht den Schulmeister-Candidaten auf und erfüllt das Gehirn der Kinder. Diese Superabundanz des Unterrichts ließ sich nachgemäße Bissen aufnehmen; die Zusage lernte Alles, um hinterher nichts zu wissen. Und so ging es eigentlich durchweg; auch auf den Gymnasien, auch auf den Universitäten kam ein leerer Formalismus zur Geltung, dem man es allerdings anmerkte, daß er keinen realen Inhalt hinter sich hatte. Die Unparteilichen werden so billig fein angeworfen, daß die Bewegungen der letzten Jahre und von diesem Gesichtspunkt her, aber sichtlich hat die reactionäre Richtung ein Element unterzuziehen gesucht, das, einseitig zur Herrschaft gelangt, früher oder später einmal dieselben tödtlichen Kräfte tragen dürfte, womit uns die unparteiliche Stellung formalistischer Denkmale überschattet hat. Die Schule soll über den kleinen Kathedismen Euthero nicht hinauswollen, und am liebsten wäre es dem Herrn von Hammer, wenn auch auf Gymnasien und Universitäten das Unterrichtswesen der Reformationszeit einfach wieder hergestellt würde. Die Abneigung gegen die Philosophie geht in diesen Kreisen so weit, daß der Minister gelegentlich die Aemterung that, man könnte der philosophischen Vertage auf den Universitäten ganz entziehen: ein Uebelthun, der insofern bereits praktisch zur Ausführung gelangt, als vacante philosophische Stellen gar nicht wieder besetzt werden. Dies ist an drei Universitäten, in Berlin, Breslau und Halle der Fall, womit jedoch nicht gesagt sein soll, daß es darum an philosophischen Lehrkräften fehle. Die Mäthe, deren sich Herr v. Hammer zur Ausführung seiner Pläne bedient, sind Stiehl und Wiese. Ersterer, früher Seminar-director, hat das Elementarunterrichtswesen unter seine Deut genommen und vertritt die biesige Natur eines Rheinländers jumeist dadurch, daß er, von Hand aus ganz anders gestimmt, ein willkürliches Werkzeug der, steilen oder mächtigen Partei" abgibt. Ein tüchtiger Schulmann ist Wiese, ehemals Professor an einem Berliner Gymnasium und bekannt durch seine Briefe über das englische Unterrichtswesen. Wiese hat den formalistischen Schlenkrian unserer Gymnasialdirectoren von der rechten Stelle angreifen, wie denn aus seiner Feder auch das neueste Regulativ stammt, das die Ueberhäufung der Schüler mit Sanskritien verdrückt. Man erhebt daraus, daß es in Preußen Gymnasial-Professoren gibt, die ihren Schülern so viele Arbeiten für das Haus aufgeben, daß sie dieselben gar nicht zu corrigiren vermögen. Unter einer Unzahl unglorloser Geister wird der lebendige Unterricht geradezu verdrückt, und bezieht der Schüler alsdann die Universität, so kann er sich in der akademischen Lehrmethode wieder nicht zurecht finden und formalistiert da, wo er die sublimsten Gedanken in ihrem natürlichen Zusammenhang festhalten sollte.

Miscellen.

01. Die gestirrende Quellen. Am Fuße des Neosamer Berges im Kreuzländer Kreis und Vordr entspringt eine Quelle des süßlichen, reinen Wassers, welche so reichlich fließt, daß ihr Wasser nach sehr kurzen Laufe einen kleinen Bach bildet. Eine ebenso mächtige Quelle fließt am Fuße des Giesprengberges in der Kreuzländer Vorstadt

St. Bartholomäus hervor. Beide Quellen sind merkwürdig nicht nur durch ihren Wasserreichtum, sondern auch dadurch, daß die Wäßen, welche durch ihr Wasser in Bewegung gesetzt werden, nie zu feinem Gerinnsel sind, weil dieses nie gefriert. Eine in jeder Richtung der genannten ähnliche Quelle entspringt im Kreuzländer Kirchhof in den Centralstraßen. Sie ist so reichhaltig, daß ihr reines, klares Wasser nach kaum 20 Schritten zwei Eimer füllt und eine Eigelabbe das ganze Jahr hindurch treibt, weil es selbst bei strengster Kälte nicht gefriert.

02. Das höchste oder reinste europäische Geld findet man bei Slach-Bien — Kreis Hermannstadt, Kreis Nischkowitz — in geschloßenen Schotter der Hagelreihe, welche in der Nähe dieses Dorfes aufsteigt, und zwar in Kernen und Schüppchen. Derselbe Gesteinschutt enthält auch Eisen in Krallen und Schrauten.

[Die Mitarbeiter der Times] werden glänzend honorirt. Die angehenden Reporter beziehen einen Gehalt von fünfshundert Pfd. Sterling und erhalten nach sechshundertfünfzig Dienstjahren viele Pension. So habe auch dem Bureau der Times einen jungen Mann gesehen, der schon seit einigen Jahren seine Pension genießt, sich aber nicht genügt fühlt, dieselbe in Unschicklichkeit zu verzeihen. Er verließ jetzt das Amt eines Registrars an den Times, für welches Amt er natürlich einen angemessenen Gehalt bezieht. Es gibt auch bei den Times eine gewisse Anzahl von Journalisten, die seine täglichen Berichterstatter sind und die hundertfünfzig Pfund Sterling jährlich beziehen, ohne daß sie für diese Summe im Geringsten zu arbeiten brauchen. Es sind diese die sogenannten Juniwarte. Sie warten nämlich, bis ein Platz in der Reihe der angehenden Mitarbeiter erledigt ist, für die hundertfünfzig Pfund Sterling haben sie die Verpflichtung, sich jeden Tag aufs Bureau der Times zu begeben und zu jeder Stunde zur Verfügung der Redaktion zu stehen. Sie werden oft aus dem Bettung geholt, um sich auf der Eisenbahn oder auf dem Dampfschiffe nach einem Orte zu begeben, wo die Redaktion einen zeitweiligen Berichterstatter nöthig glaubt. Für diese Berichte werden die Juniwarte, wie sich von selbst versteht, angemessen bezahlt. Die Verbesserung in die Reihe der angehenden Mitarbeiter geschieht nach der Anciennität. Die Times beschäftigt jedes Jahr ein und aus schließlich für ihren Bedarf zwei Papiermühlen und zahlen dem Staate ein Stempel- und Papiertaxe jährlich die Summe von 95,000 Pfund Sterling, d. h. 635,000 Mark. Die Bräuden für ihre Papierspreisen täglich zwanzig Tausend. Reichen Sie sind gewöhnlich jedes Jahr sechs Schiffe, wenn ein hundertundzwanzig Güter neuer Typen anzuweisen, und sie haben nun ausgeführt hundertundzwanzig Töcher in Fähigkeit. Aus der Zahl der Töchter kann man schließen, wie viel Personen dies an dem materiellen Theile der Times beschäftigt sind. Jede Jahr beläuft sich auf mehrere Tausend.

[Die europäische Bevölkerung im britischen Indien] berechnen die Bombay Times in folgender Weise: Am 1. Mai 1833 zählt die Stadt Bombay 40 Junggeheime und 79 verheiratete Personen, zusammen 129 und am 1. Mai 1834 1584 99 Junggeheime und 118 verheiratete Personen, zusammen 182. Das Verhältnis also hatte sich günstiger gestaltet. — Nach den Parlamentspapieren gab es in Calcutta von nicht zum See- und Landdienst gehörigen Bevölkerung 3662 Personen männlichen und 3087 weiblichen Geschlechts, zusammen 6749. — Madras hat 1087 Personen männlichen und 574 weiblichen Geschlechts, ein, Zustand der Dinge, welcher die Demoralität in einem hohen unglücklichen Maße darstellt. In Bombay gibt es 980 Personen vom rauhsten und 616 vom ärmsten Geschlechts. Es ist besser daran, als Madras, aber nicht ganz so gut als Calcutta. Die sämtlichen Europäer in den Präsidien zählen 19,006. Die Europäer im Moosim betragen 273, 37 und 7 in den drei Präsidien (Calcutta, Madras und Bombay), zusammen 317. Die Gesamtzahl der Europäer beläuft sich demnach auf 10,323. — In Bombay waren in den Jahren 1794 und 1805: 88 und 55 Civilpersonen, 305 und 610 Landmilitär-Perionen, 86 und 123 zur Marine gehörende, 50 und 84 Artillerie, 10 und 21 Medizinalisten, 7 und 22 Ärzte. — Die sämtliche Europäer in den Niederlanden haben sich jetzt auf 12,000 zu belaufen oder 22,000 für ganz Indien. In der Präsidienstadt Bombay zählt man 1750 Personen, wovon dem See- und Landdienst angehören, und 1100, welche nicht, im Ganzen 2850, mit Ausschluss von Personen weiblichen Geschlechts, und zwar für die Bevölkerung (in der Präsidienstadt Bombay) von über 8 Millionen Eingebornen.

[Geringe Getränke in Holland.] Der Vorkonsum berechnet, daß zur 23 Millionen Konnen Genever oder ungefähr 7½ Kannen per Kopf jährlich von Eingefahrenen Hollands vertrieben werden. Diese Flüssigkeit, sagt das Blatt, wird aus Kartoffeln oder aus Korn gebraut. Meistens aus letzterem. Aus einem niederländischen Pfund Getreide (zwei Theilen Roggen und einem Theil Gerste), rechnet man, fabricirt der 2.5mer 50 Zingerkornen starken Getreide, so daß, um die erwähnten 7½ Kannen zu erhalten, 11,711,241 Pfd. Korn nöthig gewesen, nämlich 27,807,106 Pfd. Roggen und 13,903,745 Pfd. Gerste. Aus dem 1. Mad. Roggen macht 68 Pfd. und 1 Mad. Gerste 62 ½ Pfd. enthält, so folgt, daß jährlich 108,935 Mudden Roggen und 222,400 Mudden Gerste, zusammen gut 600,000 — gegen 600,000 — Mudden Korn verbraucht werden. Wie viel Brot hätte aus diesem Korn gebacken, wie viel Gränge gefüllt werden können? Ein Mad Roggen liefert 100 niederländischen Pfund Brot, mithin gehen mit dem verbrannten Roggen 40,893,500 oder brinabe 82 Millionen mit Mad Brot verloren, eine Masse, die vier Jahre lang zum jährlichen Verbrauch der Stadt Amsterdam ausgereicht hätte! Eine gleiche Verrechnung macht das Blatt für die Gerste und sagt: „Mit anderen Worten, jedes Maß Genever verdrängt das Korn für 350 d. 1. Mad. Brot und 60 Korven Gränge, das ist, jede Kanne Genever den Roggen für 3½, alle Pfund Brot und die Gerste für jedes Maß habe Kop Gränge.“